

11. Das Leitbild einer gemäßigten, eingebetteten Marktwirtschaft

Die Herrschaft des Marktprinzips hat sich als nicht rechtfertigungsfähig herausgestellt:

- Gewinn- bzw. Nutzenmaximierung verletzen das Moralprinzip unmittelbar und frontal.
- Die Intensivierung des Wettbewerbs produziert nicht nur Gewinner, sondern auch Verlierer.
- Die Entfaltung der Marktfreiheit steht in Konflikt zu anderen Dimensionen der Freiheit (politische, moralische, persönliche Entfaltungsfreiheit). Sie erzwingt die Ökonomisierung der Welt.
- Der „freie“, unregulierte und ungebändigte Markt führt nicht zu einer leistungsgerechten Verteilung der Einkommen.

Die Alternative zum Markt – genauer: zum Prinzip Markt, den der Ökonomismus ausdrücklich oder stillschweigend (Separatismus) zum Moralprinzip erhebt – ist nicht ein anderes „System“, das an seine Stelle träte (denn dies hieße, das Kaufen und Verkaufen zu verbieten – eine vollständig absurde Vorstellung), sondern

- die Entthronung des Marktprinzips
- bzw. die „Einbettung“ (Polanyi, Röpke) der Marktlogik in Grundsätze guten Lebens und fairen Zusammenlebens

- bzw. die Begrenzung der Entfaltung der Marktlogik

a) räumlich („weniger Markt“): De-Extensivierung

b) innerhalb der Markttransaktionen („weniger Gier im Markt“): De-Intensivierung

ad a) „Im fairen Wettbewerb soll kein anderer Zwang als der des besseren Angebots zählen – aber es muss ja nicht überall im Leben Wettbewerb herrschen.“ Ulrich (2008: 409)

ad b)

Leitidee einer gemäßigten, „sozialen“, „menschlichen“, „fairen“ Marktwirtschaft – und zwar in den Marktinteraktionen selbst und unmittelbar.

Die Existenz der korrespondierenden „Einbettung“ offenbart sich ex negativo in der Praxis der Elimination markt- oder rentabilitätsfremder Gesichtspunkte auch und gerade innerhalb bestehender Markttransaktionen (ökonomisch Radikalisierung, Ökonomisierung; vgl. Vorlesung 6.1, Abschnitt 3; Vorlesung 7, Abschnitt 6).

„Wertgenerierung“ ist „als Leitziel aller Managementanstrengungen“ „konsequent“ zu „etablieren“. Dazu ist „auf die einzelnen Unternehmen völlig unbefangen – mit mehr Abstand und losgelöst von historischen Entwicklungen“ zu sehen. Für das „Setzen radikaler Schnitte“

gibt es „gerade in Deutschland ... noch viel Potenzial.“

Ihring, J./Kerschbaumer, G.: Erfolgreich umstrukturieren mit Private Equity, Dezember 2001, www.mckinsey.de/_downloads/kompetenz/cig/CIG_uebergreifend/2001/a22_Private_Equity.pdf

Die um sich greifende „Geldrechnung“ bedeutet, dass alle Güter „nur mehr Mittel zum Zweck“ sind, womit eine „innere Umstellung verbunden“ ist: „Man verlässt das persönliche Verhältnis zum Erzeugten, mit dem uns nichts mehr direkt verbindet; die Güter ... werden zur seelenlosen Ware... Das ist das Charakteristische bei der Geldrechnung, dass hinter ihr alles verschwindet an subjektiven Maßstäben und konkreten Gütern“.

Rieger, W.: Privatwirtschaftslehre, Erlangen 1929, 14, 59

„Zur rückblickenden Vergewisserung könnte man beispielsweise der Vermutung nachgehen, dass das Funktionieren des organisierten Kapitalismus der Nachkriegsjahre auch auf einem mehr als nur opportunistischen Einverständnis der Arbeitgeber beruht haben könnte – etwa auf historischen Einsichten über die Berechtigung des Anspruchs ihrer Beschäftigten, nicht mehr als Untergebene behandelt zu werden.“

Wolfgang Streek, www.mpifg.de/people/ws/downloads/Wirtschaft_und%20_Moral.pdf

„Der Friedman'sche Ökonomismus wäre aus dieser Perspektive eine Art moralisches Erziehungs- (oder besser: Entziehungs-)programm für real existierende, das heißt, in soziale Zusammenhänge

eingebundene Unternehmer, denen offenbar entgegen ihren eigenen Intuitionen immer wieder von neuem beigebracht werden muss, dass sie durchaus Alternativen dazu haben, ihre Rendite durch Abbau oder Verlagerung von Beschäftigung von 15 auf 25 Prozent des Kapitaleinsatzes zu erhöhen. Dass eine solche neoliberale Volkspädagogik gebraucht wird, könnte wiederum bedeuten, dass Versuche nicht aussichtslos sein müssen, ihr die Arbeit durch Mobilisierung moralischen Gegendrucks zu erschweren.“ Ebd.

Der dreifache Sündenfall der Ökonomik:

1. Die Erklärung strikten Eigeninteressestrebens (Nutzen- bzw. Gewinnmaximierung) als Inbegriff von „Rationalität“: „Vernünftig ist was rentiert.“ (Max Frisch)
2. Die Annahme, dass der Vorteil alles sei, was im (Vorteils-)Tausch auf Märkten zählt und zählen soll.
3. Die Behauptung, der Wettbewerb diene dem Wohle aller.

“There’s one thing securities analysts will never understand, and that’s business. They believe that companies make money. Companies make shoes.” Peter Drucker (1998)

Quellen der Ökonomisierung

1. Wollen („Gier“)
2. Müssen (Wettbewerbszwang)

b) innerhalb der Markttransaktionen („mehr Gier im Markt“): Intensivierung

Der Wille zur Ökonomisierung: Die neue Radikalität im Management

Wie mit Gewinnmaximierung ernst gemacht wird:

„Das unternehmerische Element im Verhalten der Marktteilnehmer besteht ... in ihrer *Findigkeit* in Bezug auf *bisher unbemerkte* [ggf. selbst herbeizuführende, A.d.V.] Veränderungen von Umständen, die es möglich machen könnten, im Austausch für das, was man auch immer anzubieten hat, weit *mehr* zu bekommen, als es bisher möglich war.“ Kirzner, I.: Wettbewerb und Unternehmertum, 1978, S. 12.

„Unsere Stärke liegt im Aufspüren von in sich betrachtet guten, soliden Unternehmen, deren Eigentümer zu wenig dafür tun, das volle Potenzial zu erschließen. ... Ein solches Unternehmen

muss manchmal durch radikale Veränderungen hindurch... Gelingen die Pläne, kann erheblicher Mehrwert geschaffen werden...“ Pinkerton/Joy (2004)

„Früher haben wir unsere Kunden als Partner betrachtet. Später, auch durch den Druck der Finanzkrise, hat sich die Kultur verändert. Heute sieht die Bank den Kunden als ein Objekt, aus dem man Wert herauszieht. Es werden nicht mehr viele Gedanken an die langfristige Beziehung zu Kunden verschwendet, keine Gedanken mehr, ob all das noch moralisch ist... Die Banken ziehen ihre Kunden immer noch ab. In internen E-Mails werden Kunden "Muppets" genannt. Also Trottel.

Das Problem ist die Haltung. Dass man stolz darauf ist, gerade einen Rentenfonds ausgetrickst zu haben, der nun zwei Millionen Dollar mehr zahlt, weil er das Produkt nicht versteht. Du rätst deinen Kunden, in europäische Banken zu investieren, während du selbst gerade gegen sie wettetest.“
SPIEGEL-GESPRÄCH - Die Angst vorm schwarzen Schwan; Ökonomie: SPIEGEL-Gespräch mit dem Ex-Banker Greg Smith über die Praktiken bei Goldman Sachs und das Schattenreich der Investmentbanken, Fichtner, Ullrich / Oehmke, Philipp, 29 Oktober 2012, Spiegel 44/2012

Deutsche Bank als „Schlangengrube voller Gier“ – US Untersuchungsbericht.
www.nachdenkseiten.de/?p=14565

„Gier“ ≠ „kurzfristige Gewinnmaximierung“ (Kurzsichtigkeit), sondern: MEHR haben wollen, ohne eine Grenze zu kennen.

Im Juli 2012 wurde die Bank [HSBC] vom US-Senat wegen ihrer „durch und durch versaute[n] Unternehmenskultur“ („pervasively polluted“) gerügt. Die vorgebrachten Vorwürfe betrafen Geldwäsche für Terroristen und Drogenhändler...

<http://de.wikipedia.org/wiki/HSBC#Kritik>

Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich beobachtet ein zunehmend „aggressives und allgegenwärtiges Renditestreben“.

http://www.bis.org/publ/arpdf/ar2014_de.htm

Der Internetkonzern Google hat 2011 geschätzte zwei Milliarden Dollar Steuern gespart – durch Transfers via Bermudas. «Ich bin sehr stolz auf die Struktur, die wir aufgebaut haben.» Seine Firma werde große Steuerersparnisse «nicht ablehnen», sagt Schmidt [CEO] und fügt an: «Man nennt dies Kapitalismus. Wir sind stolz, kapitalistisch zu sein.»

<http://www.tagesanzeiger.ch/wirtschaft/unternehmen-und-konjunktur/GooglePraesident-zur-Steuervermeidung-Ich-bin-stolz-darauf/story/27099705>

„Das Signum der kapitalistischen Moderne ist die Freisetzung des kommerziellen Motivs von moralischen Bezügen“, sagt Sophia Spiliotis (Vizechefin der Internationalen Handelskammer (ICC))

www.freitag.de/autoren/der-freitag/geld-essen-seele-auf

„Der Erfolg von Firmen wie Airbnb oder Uber beruht nicht auf der Nächstenliebe der Menschen oder, wie es die Rhetorik der Firmen vorgibt, auf ihrem Interesse daran, „neue Leute kennenzulernen“. Er resultiert daraus, dass die Informationstechnik von heute Lebensbereiche erschließt, die bisher für eine Kommerzialisierung uninteressant waren. Das ist keine Rückkehr der Commons, es ist ihr Ende. [„Inwertsetzung“]

Der Netzeuphoriekritiker Evgeny Morozov kennt dafür einen besseren Namen als Kommunismus: „Neoliberalismus auf Steroiden“ nannte er die Sharing Economy. Die Idee des kollaborativen Konsums bleibt nicht nur innerhalb der kapitalistischen Logik, sie verschlingt auch die letzten Brachen sinnfreien Vorsichhinlebens.“

www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/shareconomy-der-terror-des-teilens-12722202-p3.html?printPagedArticle=true#pageIndex_3

Damit Siemens bei der Profitabilität wieder auf Augenhöhe mit der Konkurrenz kommt, will Löschner die Kosten bis 2014 um sechs Milliarden Euro drücken. Mit diesem ehrgeizigen Sparprogramm übertrifft er die Erwartungen der Börse deutlich. Ein Teil der Ersparnis soll aus der Aufgabe unprofitabler Geschäftsfelder kommen... Die Dividende für die Aktionäre soll trotz des Gewinnrückgangs unverändert bei 3,00 Euro bleiben. Damit schüttet Siemens mehr als die Hälfte seines Gewinns aus.

www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/arbeitsplatzabbau-siemens-will-sechs-milliarden-euro-sparen-11954061-11.html

Das IT-Unternehmen IBM hat 2012 einen Plan entwickelt, wonach bis zu 8000 der insgesamt 20.000 Stellen in Deutschland abgebaut werden sollten. In Zukunft sollte der Konzern von einer relativ kleinen Kernbelegschaft gesteuert werden. Der Großteil der Mitarbeiter hätte keinen festen Vertrag, sondern würde nur für einzelne Projekte angeheuert werden. Möglich sollte das über einen Cloud-Dienst werden, eine Art Ebay für Arbeitskräfte... IBM begründete das mit so wörtlich "der großen Gemeinschaft hochwertiger Freiberufler, die auf Abruf eingestellt werden können".

Werner Eichhorst vom Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit: "Das ist sicher eine Beschleunigung oder eine Radikalisierung von Tendenzen, die wir natürlich schon lange gesehen haben, also bestimmte Werkverträge sozusagen nach außen zu vergeben, bestimmte Dienstleistungen einzukaufen."

www.deutschlandradiokultur.de/digitale-jobvermittlung-vom-buerosklaven-zum-digitalen.976.de.html?dram:article_id=300244

As David Weil's groundbreaking analysis shows, large corporations have shed [ablegen] their role as direct employers of the people responsible for their products, in favor of outsourcing work to small companies that compete fiercely with one another... From the perspectives of CEOs and investors, fissuring [Zerklüftung, Spaltung] – splitting off functions that were once managed internally – has been a phenomenally successful business strategy, allowing companies to become more streamlined and drive down costs. Despite giving up direct control to subcontractors, ven-

dors, and franchises, these large companies have figured out how to maintain quality standards and protect the reputation of the brand. They produce brand-name products and services without the cost of maintaining an expensive workforce. But from the perspective of workers, this lucrative strategy has meant stagnation in wages and benefits and a lower standard of living – if they are fortunate enough to have a job at all.

www.amazon.com/The-Fissured-Workplace-Became-Improve/dp/0674725441

Was wir nunmehr erleben, in synchroner Bewegung zum anziehenden Vermietungsmarkt, ist die Frage zu den Immobilien selbst: Wie werden diese bewirtschaftet und, um das neue Modewort hinzuzufügen, nachhaltig? Man kann es auch drastischer formulieren: Nachdem man es gekauft hat, macht man sich Gedanken, wie mehr herausgeholt werden kann als bisher... Ein akuter Handlungsbedarf wird unterstellt. Der Asset Manager wird als Lösung der Probleme identifiziert... Ziel aller seiner Aktivität ist die Kenngröße Rendite, d. h., er ist verantwortlich für die Maximierung der Objektrendite...

www.euroforum-fachwissen.de/immobilien-und-it/immobilienmanagement/asset-management/einfuehrung-in-das-asset-management.html

Vgl. auch www.mem-wirtschaftsethik.de/fileadmin/user_upload/mem-denkfabrik/2013/IMMOZeit_Thielemann.pdf

Die Kritik des Betriebsrats entzündet sich vor allem daran, dass die Gewinnbeteiligung sinke, die Otis-Mitarbeiter traditionell am Ende eines Jahres als Sonderzahlung erhalten – obwohl das Unternehmen mehr Gewinn eingefahren habe... Seit 40 Jahren habe Otis seine Mitarbeiter an den Gewinnen des Unternehmens beteiligt. Seither erhielten sie mindestens 40 Prozent eines Monatslohns als Zusatzzahlung am Jahresende, bei einem Facharbeiter waren das rund 1 300 Euro... „Erfolg so zu definieren, dass es immer noch ein wenig mehr sein muss, dass 17 oder 18 Prozent Rendite nichts sind – das ist doch pervers“, so Loscher.

www.berliner-zeitung.de/wirtschaft/aufzugsbauer-otis-erfolgsbeteiligung-fuer-mitarbeiter-gestrichen,10808230,26655666.html

Quersubventionierungen zwischen ertragsstarken und ertragsschwächeren Geschäftsbereichen werden zu Gunsten der Konzentration auf das Kerngeschäft aufgegeben.

www.arbeit-wirtschaft.at/servlet/ContentServer?pagename=X03/Page/Index&n=X03_0.a&cid=1384551628634

Yahoo-Chefin Mayer knöpft sich "Minderleister" vor:

Quarterly Performance Reviews ... "Forced Rankings"-Modell: Allerdings gibt die Vorstandsvorsitzende Mayer dabei offenbar vor, welcher Prozentsatz von guten und schlechten Angestellten einzuhalten ist. Das hat zur Folge, dass jeder Yahoo-Manager einen Teil seiner Mitarbeiter als sogenannte Minderleister einstufen muss – selbst dann, wenn er mit ihrer Leistung eigentlich zufrieden ist.

Demnach teilt Yahoo seine Angestellten in fünf Kategorien ein: "Greatly Exceeds" (10 Prozent), "Exceeds" (25 Prozent), "Achieves" (50 Prozent), "Occasionally Misses" (10 Prozent) und "Misses" (5 Prozent)... Letztere stehen auf der Abschlusliste und müssen mit einer Kündigung rechnen.
www.spiegel.de/karriere/berufsleben/internetkonzern-yahoo-mayer-veraergert-mitarbeiter-a-933051.html

„Mitarbeiter, die an Krebs erkrankt waren, wurden angeblich wegen schwacher Leistung unter Druck gesetzt. Eine Frau, die eine Fehlgeburt erlitten hatte, sollte am nächsten Tag eine Dienstreise antreten, berichten Mitarbeiter. Selbst unter den Besten regiert die Angst, für Amazon nicht gut genug zu sein und den Job zu verlieren. Die Mitarbeiter fürchten, den Druck nicht auszuhalten, sie beuten sich bisweilen in 85-Stunden-Wochen selbst aus und zahlen Dienstreisen oft aus eigener Tasche, um nicht als Verschwender zu gelten... Ob das permanente Überwachen und Vergleichen von Mitarbeitern, das in der digitalen Wirtschaft möglich ist, den Arbeitstag zum Horrortrip machen wird.

Bei Amazon werden Jahr für Jahr Mitarbeiter gefeuert, die die schlechteste Leistung bringen, von „zielgerichtetem Darwinismus“ spricht ein ehemaliger Personalmanager. Bei Unternehmensberatungen wie McKinsey gilt das Prinzip: Up or out. Entweder man steigt auf – oder man fliegt.

Die tatsächliche Bedrohung geht von ... Managern [aus], die Mitarbeiter nur danach beurteilen, ob aus ihnen noch mehr herauszuholen ist. Die den Menschen nicht mehr als Wesen ansehen, dessen Wert sich aus sich selbst heraus begründet, sondern ihn nur noch nach seinem Potenzial für Optimierung beurteilen.“

www.spiegel.de/spiegel/print/d-138273589.html (22.8.2015)

Successfactors: Von SAP 2011 für \$3,4 Mrd. gekauft: “Diese Akquisition wird uns helfen, eine Top-Priorität von Vorständen weltweit zu adressieren – nämlich, Mitarbeiter und Talente erfolgreich zu führen.”

<http://www.zdnet.de/41560214/sap-schliesst-kauf-von-successfactors-ab/>

Visuelle Rangliste Ihrer Mitarbeiter: Optimieren Sie Ihr Team, indem Sie die Spitzenleute identifizieren und deren Führungspotenzial fördern. Zugleich erkennen Sie die Mitarbeiter, die keine adäquate Leistung erbringen und können entsprechend z.B. mit Fördermaßnahmen reagieren... die Business Execution Software von SuccessFactors, einschließlich Stack Ranker, unterstützt Unternehmen dabei, maximale Geschäftsergebnisse zu erreichen – durch die Ausrichtung, die Ausstattung und den Ansporn zu Höchstleistung.

<http://www.successfactors.de/index.php?id=399&L=1>

Ökonomiestudium als „Gehirnwäsche“

Eine Voraussetzung für ein neues Denken ist, dass die nachwachsende Generation, insbesondere ihr Wirtschaftswissenschaften studierender Teil, von der an den Universitäten betriebenen monokulturellen Gehirnwäsche mit standardökonomischen Rational- und Marktmodellen geschützt wird.

<http://www.mpi-fg-koeln.mpg.de/pu/workpap/wp09-11.pdf> (Streeck)

„Wissen Sie, die ersten vier Semester im VWL-Studium brauchen wir fürs Brain-Washing der Studenten.“ (Ein ungenannter Ökonomie-Professor aus Bonn.)

www.handelsblatt.com/politik/oekonomie/wissenswert/leben-in-der-scheinwelt/3551402.html?p3551402=all

„Reflexion statt Gehirnwäsche“

Thomas Sattelberger

„Der zweite Grund für das Volkswirtschaftsstudium besteht darin, dass Sie das Fach zu einem pfiffigeren [astute: scharfsinnig, clever, aufgeweckt, gerissen, listig] Teilnehmer am Wirtschaftsleben machen wird. Das Studium der Volkswirtschaftslehre wird Sie zwar nicht von selbst reich machen, aber es Ihnen einige Werkzeuge in die Hand geben, mit denen Sie bei Ihrem Streben nach wirtschaftlichem Erfolg leichter vorankommen.“

Mankiw, G./Taylor, M.P.: Grundzüge der Vwl, 4. Aufl., Stuttgart 2008, S. XII

„Jedes Individuum will seinen persönlichen Nettonutzen, also die Differenz zwischen Leistung und Gegenleistung, maximieren. Jeder Eigenkapitalgeber will die Differenz zwischen ursprünglichem Eigenkapitaleinsatz und erwartetem Kapitalrückfluss maximieren. Damit sind wir beim Prinzip langfristiger Gewinnmaximierung, einer Handlungsmaxime, die das Wöhe-Lehrbuch wie ein roter Faden durchzieht.“

http://www.woehe-portal.de/fileadmin/pdf/Doering_Bwl_in_der_Krise.pdf

Jenseits des Gewinnprinzips: Das Sozialunternehmertum

(s.o.: Die Idee verdienter Reputation, Vorlesung 3.1)

Sozialunternehmertum hier verstanden als Abkehr von Gewinnmaximierung. Gewinnerzielung

- a) um das finanzielle Gleichgewicht zu halten
- b) [ggf.] um Investoren für ihren Konsumverzicht zu entschädigen

Nur so wird Raum geschaffen, um rentabilitätsfremden Gesichtspunkten der Legitimität und Sinnhaftigkeit Geltung zu verschaffen.

Sozialunternehmertum (im hier gebrauchten Sinne) ≠ Privatisierung öffentlicher Aufgaben!

Sozialunternehmen wollen gesellschaftlich drängende „Probleme lösen, Probleme wie verschmutztes Trinkwasser, Mangelernährung, Arbeitslosigkeit“, bzw. hierzu Beiträge leisten. Dies ist ihre Unternehmensmission. Die „sozialen Ziele“ sind dabei „Teil des Geschäftsmodells“.

Yunus, M. (2008), Friedensnobelpreisträger fordert Radikalreform, Interview, www.tagesanzeiger.ch, 22. November.

A social business is a 'non-loss, non-dividend' company. 'The company makes a profit but no one takes the profit,' explains Yunus. 'Investors can only withdraw their original investment and profits are reinvested.' Profit would be ploughed back into the company to expand its outreach and improve the quality of its product or service.

www.spectator.co.uk/features/6258793/how-to-solve-our-welfare-problem/

Bäuerliche vs. industrielle Landwirtschaft

Bäuerliche Landwirtschaft ist eine solche, „die hochwertige Lebensmittel erzeugt, schonend mit Natur und Ressourcen umgeht und die ökologischen Grenzen dieser Erde nicht überschreitet“... „Vielleicht entscheidet sich das Bäuerliche ja auch weniger an der Frage der Betriebsgröße oder der Rechtsform als vielmehr an einer wertebezogenen Grundentscheidung?“, fragt der Agrarbericht in seinem Editorial.

www.fr-online.de/wirtschaft/ttip-wie-geht-baeuerliche-landwirtschaft-,1472780,29578194.html

„Es gibt eine gerechtfertigte Gewinnerwartung, die ein Unternehmen erfüllen kann, ohne andere zu schädigen. Dies ist mein Weg. Und es gibt ein Renditestreben, das nur darauf baut, jemanden übers Ohr zu hauen. Dazu zähle ich beispielsweise die hohen Gewinnziele von Banken und Hedgefonds der vergangenen Jahre.“

Ritter, Alfred (2008): Wir haben die unteren Lohngruppen abgeschafft (Interview). In: Spiegel Online, <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,591158,00.html>,

ad a) räumlich („mehr Markt“): Extensivierung

Der „unsichtbare“ Zwang zur Ökonomisierung der Lebensverhältnisse

“Der Puritaner wollte Berufsmensch sein, wir müssen es sein.“ (Max Weber, 1905)

„Der Wettbewerb ist ein Prozess der Erziehung, der den Menschen antreibt, dem rationalen Menschen – und damit dem ‚homo oeconomicus‘ – ähnlich zu werden.“ Arndt (1975: 257)
Unternehmertum = Diejenige Art der „Lebensführung“, die „der Eigenart des Kapitalismus“ am besten „angepasst“ ist. Weber (1988: 37)

„Wenn der Arbeiter seine Arbeitsfähigkeit als Einkommensquelle behandeln will, muss er sie so behandeln, wie der Kapitalist sein Kapital.“ Mises (1940: 353)

Beispiel Professionalismus

„Der permanente Zeitdruck verunmögliche es ihnen, ihren Beruf entsprechend den Vorstellungen, die sie mit einer gelungenen Werk Tätigkeit verbinden, weiterhin sauber, korrekt und stimmig auszuüben. Sie sehen sich insofern in ihrem Berufsstolz gekränkt, als sie sich aufgrund des allgegenwärtigen Zeitdrucks gezwungen sehen, den Erfolg ihrer Arbeit bloß noch in Kategorien der effizienten Erledigung, nicht mehr aber in Kategorien der funktionalen und ästhetischen Stimmigkeit zu bewerten.“ Schallberger (2005: 148 f.)

„Zeit- und Kostendruck bringen das professionelle Ethos ins Wanken.“ Grefe (2003)

Bildung wird zur Humankapitalbildung

Die Zeiten, in der die Vorschulzeit als „bildungsfreier Schonraum“ gegolten habe, sind vorbei. Nun wird auch in die „frühkindliche Bildung“ „investiert“, und zwar „um im globalen Wettbewerb der Wissensgesellschaft bestehen zu können.“ Stamm (2007)

Die „Bildungspolitik“ ist dann „vernünftig“, wenn sie „zum Aufbau des Humankapitals“ dient.

Justina A. V. Fischer, www.oekonomenstimme.de

„Mit der Initiative "Wissenschaftsfreiheitsgesetz" fit für den globalen Wettbewerb.“ bmbf.de

„Mehr und bessere Jobs: Arbeit ist der erfolgversprechendste Weg, die Einkommensungleichheit zu vermindern. Investitionen in Humankapital sind dazu wesentlich. Diese müssen in der frühen Kindheit beginnen und während der Schulpflicht und des Berufslebens aufrechterhalten werden.“

OECD: Divided We Stand. Why inequality is rising, 5.12.2011

„Früher, besser, schneller lernen: So heißt, angesichts des internationalen Wettbewerbs, die Devise im Deutschland nach dem Pisa-Schock. Fast alle Bundesländer haben die Schulzeit am Gymnasium von neun auf acht Jahre verkürzt... Im Reformrausch stutzten die Kultusminister zwar die Schulzeit – Stoff und Stundenzahl blieben jedoch gleich. Was Unter- und Mittelstufler zuvor in sechs Jahren lernten, wird nun in fünf gezwängt. Die lieben Kleinen sind nun – in jeder Hinsicht – früher fertig. Die Folge: Nachmittagsunterricht schon für Zehnjährige, Hausaufgaben bis zum Abendbrot, Vokabeln pauken am Wochenende.“ Bartsch/u.a. (2008)

Schon früh sollen die Heranwachsenden lernen, in ‚Chancen‘ und ‚Risiken‘ des Gelderwerbs zu denken. So werden in sog. „Elite-Kindergärten“, die sich etwa „FastTrackKids“ nennen, „Zweijährige

aufgefordert, ein Spielzeugmonster zu zeichnen, das von möglichst vielen Gleichaltrigen gekauft werden würde. Marketing für Kleinkinder!“ Friedrichs (2008).

Arbeitsstress

Arbeitsalltag stresst Menschen mehr als private Sorgen... Fast zwei Drittel der Befragten hierzulande (61 Prozent) gaben als größten Stressfaktor ihre Arbeit an. Die Anspannung im Job ist bei 58 Prozent der Befragten im Vergleich zum Vorjahr außerdem gestiegen, weltweit empfinden das 48 Prozent der Menschen so.

www.berliner-zeitung.de/politik/studie--arbeitsalltag-stresst-menschen-mehr-als-private-sorgen,10808018,20587470.html

Die logische Rolle des Unternehmertums

Unternehmertum = Der Wille, Markterfolge zu suchen und auszuschöpfen; Einkommenschancen zu ‚entdecken‘ (Hayek) und zu nutzen.

„Reine Unternehmeraktivität ist immer wettbewerblich.“ Kirzner (1978: 80)

Unternehmertum ist die Disposition, die ‚Währung‘, durch die der Wettbewerb prozessiert.

„Entrepreneurship is immune from monopolization.“ Ikeda (1994: 26)

Wettbewerb als Prozess „schöpferischer Zerstörung“ schafft Gewinner und Verlierer.

‚Die Schaffung von Arbeitsplätzen führt stets zur Vernichtung von Arbeitsplätzen.‘
Richtig oder falsch?

Der Zwang zum Unternehmertum – zur Ökonomisierung des Selbst

“This evil [unemployment], which is always transitory, cures itself promptly.”

Say, J.-B.: *Traité d'Économie Politique*, 2. Aufl., 1814, S. 54 f., zit. nach Baumol (1991: 27)

“Permanent unemployment is not a feature of free capitalism.”

Mises (1981: 286)

“People say that in the competitive struggle, economic lives are destroyed. This, however, merely means that those who succumb are forced to seek in the structure of the social division of labour a position other than the one they would like to occupy. It does not by any means signify that they are to starve.” Mises (1981: 285)

→ Wettbewerb muss nicht zu messbaren, äußerlich feststellbaren Missständen (wie Arbeitslosigkeit, eine bestimmte Einkommensverteilung) führen.

„Ziel muss sein, der Beste sein zu wollen... Nicht alle können gewinnen, aber alle können es versuchen.“ Pury (1996)

→ Wettbewerb zwingt nicht zur Hinnahme bestimmter Zustände (die als Missstand zu beurteilen sein mögen), sondern dazu, in einer bestimmten Art zu handeln.

Die wechselseitige Angewiesenheit von Individual- und Ordnungsethik

→ „Dann handelt doch verantwortungsvoll („solidarisch“)!“

Beispiel: Die Konsumenten haben es in der Hand:

„Wenn wir Verbraucher mit unserem Konsum deutliche Zeichen setzen, können wir nachhaltig die Welt verändern. Wir haben die Pflicht und die Chance, jetzt die Dinge in die Hand zu nehmen – Utopia ist erreichbar!“ <http://www.utopia.de/utopia/team>

„Der regulative Einfluss der einzelnen Staaten auf die Unternehmen hat sich im Zuge der Globalisierung verringert... Das gibt ‚Global Playern‘ einerseits mehr Gestaltungsspielraum, andererseits aber auch mehr Verantwortung, sich selbst ethische Verhaltensregeln zu setzen.“

Von Pierer (2003, S. 9f.)

→ Wirtschaftsethik als Individualethik

„CSR ist gewissermaßen eine Sonderform von Deregulierung, die verbindliche Regeln durch private Moral ersetzen will.“

Robert Misik (2014), www.gegenblende.de/++co++b5dc54e2-d46d-11e3-acf7-52540066f352

(Markt-)Libertarismus

- a) Leugnung aller Fairness und Reduktion aller positiven Gerechtigkeit auf (moralisch eher unverbindliche) Solidarität
- b) Leugnung der Notwendigkeit der Regulierung (Staatsfeindlichkeit); Staat = Zwang, Unfreiheit

ad b)

„Sozialisten setzen auf den Staat, auf kollektive Lösungen, auf Zwangssolidarität. Liberale setzen dagegen auch in dieser Frage auf das Individuum, seine Eigenverantwortung, Großzügigkeit und Humanität, also auf freiwillige Solidarität, und nur subsidiär auf staatliche Hilfe.“ Gerhard Schwarz (2005)

„Erzwungene Solidarität vernichtet freiwillige Solidarität... Staatlicher Zwang minimiert generell die Bereitschaft zum spontanen und im gegenseitigen Interesse praktizierten und kultivierten ethischen Verhalten.“ Robert Nef: Die drei Ebenen der Ethik, 7. Januar 2010, St. Galler Tagblatt.

Peter Sloterdijk (2009b) möchte „das aktuelle System der Zwangsbesteuerung ... durch eine geregelte Praxis der öffentlichen Spenden ... ersetzen... Angenommen, der moderne Staat brauchte tatsächlich genau die Summen, die er heute durch Zwangssteuern eintreibt: So soll er sie erhalten.

Jedoch: Wäre es dann nicht viel würdevoller und sozialpsychologisch produktiver, dieselben Beträge würden nicht durch fiskalische Zwangsabgaben aufgebracht, sondern in freiwillige Zuwendungen von aktiven Steuerbürgern an das Gemeinwesen umgewandelt? Würde man nicht erst nach dieser Umstellung von Enteignung [sic] auf Spende wirklich von einer Zivilgesellschaft sprechen dürfen, in der die Bürger mit dem Gemeinwesen durch eine permanente Selbstüberwindung und eine stetige Bestätigung des Etwas-Übrig-Habens fürs Allgemeine und Gemeinsame verbunden sind? Würde nicht erst durch eine solche Veränderung die Wende von einer gierbeherrschten zu einer stolzbewegten Gesellschaftsform bewirkt, von der so viele Kritiker der bestehenden Verhältnisse – gerade auch im linken Spektrum – zu träumen schienen?“

- Verallgemeinert: „Zivilisierung“ oder „Moralisierung“ der Märkte als ein rein individuellethisches Programm.
- „Absterben des Staates“? (Marktlibertärer Minimalstaat: Eigentumsschutz, pacta sunt servanda (Privatrechtsordnung und –gesellschaft), eventuell Wettbewerbspolitik; alles andere wird „privatisiert“.)

Zur Begründung des Rechtsstaates

Warum bedarf es der Regulierung – eines modernen Rechtsstaates? Zwei mögliche Antworten:

1. „Die Guten“ bestrafen „die Bösen“. → Diese Begründung ist nicht verallgemeinerungsfähig.
 - Auch „der Gestrafte“ (auch der Rechtsunterworfenen) müsste „selbst gestehen [können] ..., es sei ihm recht geschehen, und sein Los sei seinem Verhalten vollkommen angemessen“. Kant (1968: 150)
 - Der Mensch ist vernünftigerweise „nur seiner eigenen und dennoch allgemeinen Gesetzgebung unterworfen“. Zur „Idee der Würde eines vernünftigen Wesens“ gehört, „keinem Gesetz zu gehorchen als dem, das es sich zugleich selbst gibt.“ (Autonomieformel des kategorischen Imperativs)
2. Der moderne Rechtsstaat (inkl. Rahmenordnung für die Wirtschaft, inkl. Steuerrecht), der letztlich auf sanktionsbewehrten Regeln (positive Macht!) beruht, soll sicherstellen, dass der Verantwortungsbewusste nicht der Dumme ist (genauer: unzumutbare Nachteile zu gewärtigen hätte).
 - Dies ist die einzige Begründung, die mit dem Autonomiegebot vereinbar ist.

These: Jeder einzelne rein individualethisch handelnde Akteur wäre „der Dumme“, und zwar selbst dann, wenn alle Akteure verantwortungsvoll agierten.

Warum?

In großen, unübersichtlichen gesellschaftlichen Wirkungsgeflechten ist die *moralische Verbindlichkeit* (die autonome moralische Einsicht aller einzelnen, auch wenn sie öffentlich, in politischer Deliberation gewonnen wird) zu schwach.

Beispiel Steuern: Man weiß nicht, ob die anderen mitziehen → der eigene Beitrag würde verpuffen → den Beitrag zu leisten wäre unzumutbar → er wird faktisch nicht geleistet. (dito „öffentlich Güter“ wie CO₂-Reduktion)

→ Der Staat ist, seiner wohlverstandenen Idee nach, Ausdruck unserer Freiheit (moderner liberaler Rechtsstaat). Wir binden uns durch diesen selbst – angesichts der Einsicht, dass wir ohne sanktionsbewehrte Regeln als einzelne alle hoffnungslos überfordert wären.

Die moralische Verbindlichkeit wird idealerweise durch Rechtsverbindlichkeit nicht ersetzt, sondern „ermöglicht“ (zumutbar gemacht).

Beispiel: Änderung der Unternehmensverfassung; erweiterte Mitbestimmung; die Unternehmung als „multipluralistische Wertschöpfungsveranstaltung“ (Peter Ulrich). Voraussetzung: Verringerung des heute beinahe totalen Zu- und Durchgriffs auf die Unternehmensentscheidungen durch die „Prinzipale“, das global vagabundierende Kapital.

Die Regulierungsnotwendigkeit ergibt sich *insbesondere* angesichts (nicht: „unter den Bedingungen“) des anonymen, instanzlos ablaufenden globalen Weltmarkts (in dem das Kapital allerdings eine Führungsrolle eingenommen hat – als „Prinzipal“ einer tatsächlich als „kapitalistisch“ zu bezeichnenden Weltordnung).

Doch ist der regulierende Staat ja selbst dem „Standortwettbewerb“ unterworfen:

Jedem Regulierungsversuch (unterhalb der Schwelle einer Weltrahmenordnung) zeigen „die Märkte“ die „rote Karte“ (NZZ). (→ Vorlesung 7 zum Verlust politischer Freiheit)

Beispiele:

„Der Wettbewerb zwischen den Ländern um [nach kapitalistischen Maßstäben] qualifizierte Arbeitskräfte und profitable Branchen [bzw. ‚Standorte‘] ... beschränkt die Fähigkeiten der Regierungen, die Reichen hoch zu besteuern.“

www.ftd.de/politik/international/:top-oekonomen-kenneth-rogoff-unsicherheitsfaktor-ungleichheit/60008768.html?page=2

„Je höher die Staatsverschuldung, desto mehr sind Staaten dem Urteil der Finanzmärkte ausgesetzt.“ Rolf Breuer

„Das Einzige, was die Länder und die für sie handelnden Politiker diszipliniert, sind die internationalisierten Märkte, denn sie lassen ihnen keinen Ausweg. Da haben sie niemanden, den sie anrufen können, um ihn zu beschwichtigen. Nur das schafft im Inneren den notwendigen Druck, der Reformen ermöglicht.“

Sinn, H.-W.: Gefangen im Euro, München 2014, S. 160.

„Wir wollen ein Europa, das aufwacht und diese moderne Welt aus Wettbewerb und Flexibilität erkennt.“ David Cameron

„Alle Politiker sollten wissen, dass die Märkte jede Abweichung vom Pfad der Sparpolitik und der Reformen harsch bestrafen würden.“ Berenberg Bank

www.fr-online.de/wirtschaft/italien-die-maerkte-lassen-waehlen,1472780,21916742.html

Die Zukunft des Marktes

1. Mehr Markt als Prinzip → Die Ökonomisierung der Welt (Marktgesellschaft, Privatrechtsgesellschaft, Leben im Modus des Markterfolgs: Die Herrschaft des Marktprinzips): Das neoliberale Programm
2. Mehr Markt unter Nebenbedingungen
 - a. Markt als Instrument
 - b. Erst Marktöffnung, danach Umverteilung (Umverteilungsparadigma)
 - c. Sektorales Verständnis (Sandel); Inhalt der „Kolonialisierung der Lebenswelt“ (Habermas)
3. Regulierung/Protektionismus: Beschränkung der eigendynamischen Intensivierung und Extensivierung des Wettbewerbs

Das Umverteilungsparadigma

„Die Liberalisierung des Warenverkehrs ist an sich keine schlechte Sache“, doch müsse sie, „ohne die Kräfte des Wettbewerbs in Frage zu stellen“, „durch den Aufbau eines Steuerwesens kompensiert werden“. Piketty (2014, 628, 668 f.)

Umverteilung neutralisiert Wettbewerbszwänge!

Idee des „Überschussrecyclings“ (Varoufakis): Ohne dieses gerät das Kapital in den Anlagenotstand. Vgl. www.mem-wirtschaftsethik.de/blog/blog-einzelseite/article/der-finanzkr/
Entweder durch „schlichte Transfers“, aber „besser“ durch „produktive und profitable Investitionen in die Defizitregionen“. (Varoufakis, Minotaurus, S. 81)

Denn das Kapital, überhaupt der Wettbewerb, wirft die Schwächeren aus dem Rennen, diese fallen, so sie überfordert sind, eine neue Stelle zu finden, auch als Käufer aus und erzeugen weitere Arbeitslosigkeit. Abwärtsspirale aus überschießendem Wettbewerb. Auch aus Austerität.

„Ich kenne kein Staategebilde, das dauerhaft ohne einen sinnvollen Finanzausgleich funktioniert hat. Der Kanton Bern erhält beispielsweise jedes Jahr mehr als eine Milliarde Franken vom Rest der Schweiz. Auch in den USA gibt es einen Finanzausgleich zwischen den Bundesstaaten.“

Ernst Fehr: www.wiwo.de/politik/konjunktur/verhaltensoekonom-ernst-fehr-draghi-hat-es-geschafft-risikopraeferenzen-der-anleger-zu-stabilisieren/10038168-2.html

„Die USA sind ein Bundesstaat, die Eurozone ist ein Staatenbund. Entsprechend wird ein Viertel des Bruttoinlandsprodukts über Washingtoner Gemeinschaftskassen umverteilt, in der EU liegt der Anteil bei gerade mal einem Prozent; die Eurozone verfügt über keinerlei eigene Transfermechanismen.“

www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/griechenland-fuenf-jahre-krise-und-eine-loesung-fehlt-a-1029262.html

„Das Gesetz, wonach in einem offenen Markt mit gemeinsamer Währung die Schwachen schwächer werden und schließlich untergehen [weil nicht abgewertet werden kann, so dass Importe teurer, Exporte wettbewerbsfähiger werden], wird in der üblichen kapitalistischen Realität durch die Existenz des Staates abgeschwächt, dessen Hoheitsgebiet in der Regel mit dem Währungsgebiet zusammenfällt. Die staatlichen Institutionen sorgen dann dafür, dass die Regionen mit einem dauernden Leistungsbilanzdefizit nicht vollkommen ausbluten. Die wichtigste solche Institution ist ein gemeinsames, überall gültiges Steuersystem. Wenn es zudem wie in zivilisierten Ländern

progressiv gestaltet ist, trägt es sehr viel dazu bei, dass Transferleistungen von den ökonomisch Stärkeren zu den Schwächeren und von den gut entwickelten Regionen in die ärmeren fließen. Die zweitwichtigste solche Institution ist ein gemeinsames soziales Sicherungssystem. Es sorgt dafür, dass auch in armen Regionen Renten, Arbeitslosengeld, Hartz-IV-Leistungen und ähnliches gezahlt werden, selbst wenn wichtige Betriebe schließen und Arbeitskräfte entlassen. Die dritt-wichtigste Institution mit Transferwirkung ist die Existenz einer flächendeckenden Verwaltung. Das Amtsgericht, das Arbeitsamt, die Bundeswehrekaserne, die Schule, die Hochschule und das Krankenhaus, sie werden – zugegeben immer weniger – aus Zentralhaushalten bezahlt und schaffen auch in Notstandsgebieten noch Jobs. Dazu kommen viertens explizite Maßnahmen der Regionalförderung und des Finanzausgleich. In der Summe sorgen diese staatlichen Institutionen dafür, dass Transfers von den Überschuss- zu den Defizitregionen fließen. Staatlich organisierte Transferleistungen bilden einen gewissen Ausgleich für die Wirkung des freien Marktes.“
Zeise, L.: Euroland wird abgebrannt, Köln 2012, S. 67 f.

Doch macht der Wettbewerb die Umverteilung (auch unmittelbar moralisch) überhaupt erst notwendig.

Überdies geraten die Nationalstaaten ja selbst unter Wettbewerbsdruck („Regulierungswettbewerb“) – und zwar auch mit Blick auf ihre Umverteilungskapazitäten (Besteuerung des Kapitals).

Es ist „problematisch, in Zusammenhang mit der Anwendung des KALDOR-HICKS-Kriteriums [die Wettbewerbsgewinner sollen die Wettbewerbsverlierer kompensieren (können)] von einem Wohlfahrtsgewinn zu sprechen“, unter anderem weil „die mit dem politischen Systemwettbewerb verbundene Erosion der Basis einiger Steuern die Möglichkeit, dass der Staat solche Kompensationen vornimmt, beeinträchtigt“. Kirchgässner, G.: Wertfreiheit und Objektivität in den Wirtschaftswissenschaften, St. Gallen 2004.

Globalisierung untergräbt Transferregime:

Francois Mitterand erhöhte Anfang der 1980er Jahre die Mindestlöhne, erweiterte den Kündigungsschutz und baute Sozialprogramme aus. Die Folge war nicht: Die Leute gaben das Geld nicht etwa ihren Landsleuten, indem sie vermehrt französische Produkte kauften, sondern befeuern den Import, was letztlich die Finanzierungsbasis für die Transferzahlungen unterminiert. „Frankreich entwickelte sich vor allem zum Absatzmarkt für ausländische Waren... Die Erfahrung hatte gelehrt: eine nationale, den Namen verdienende eigene Wirtschaftspolitik ist nicht mehr oder nur in Nuancen möglich.“ (Zeise, 2012, S. 58.)

(Ähnlich Griechenland: „In den Achtzigern hatte Griechenland noch acht Industrieunternehmen für elektrische Haushaltsgeräte. Heute gibt es kein einziges. Alle wurden von den Deutschen abgedrängt. Die griechischen Pharmaunternehmen deckten 55 Prozent des einheimischen Marktes

ab, heute sind es nur noch 16 Prozent.“ Kouroumplis, P. (2014): „Hinter der Korruption in Griechenland stecken deutsche Firmen“, 7. März, www.focus.de

Die Option der Begrenzung der Entfaltung der Marktlogik

Der „kolonisierenden“ (Habermas) und „korrumpierenden“ (Sandel) Wirkungen der Entfaltung der Marktlogik Einhalt gebieten – außerhalb des Marktes und auch im Markt selbst.

Individual- und unternehmensethische Begrenzung im Markt: Nicht alles ausnutzen, was sich ausnutzen lässt. Entthronung des Gewinns. (vgl. oben: Marktfremde Gesichtspunkte)

Ordnungsethische Begrenzung des Marktes:

- Um der Begrenzung externer Effekte willen: zumutbare Spielräume gewinnen, um auch rentabilitätsfremde Gesichtspunkte beim Geschäften zu berücksichtigen
- Um der Begrenzung der Ökonomisierung der Lebensverhältnisse selbst willen.

Entweder die Politik vollzieht sich im Ganzen „unter den Bedingungen“ (Karl Homann) des globalen Wettbewerbs. Oder diese „Bedingungen“ werden zum Gegenstand einer limitierenden Poli-

tik. → Globale wettbewerbliche Waffenstillstandsabkommen. Nur so Zurückgewinnung politischer Freiheit.

„Die Welt braucht dringend einen Waffenstillstand im Krieg um Exportanteile. Wir brauchen einen Verhandlungstisch, an dem wir endlich eine vernünftige Welthandelsordnung aushandeln können.“

Werner Vontobel (2012), www.blick.ch

Die Verhinderung von TTIP ist „Protektionismus“. Dass es TTIP geben kann, zeigt, dass die Märkte nach nicht vollständig „offen“ sind, dass es noch „Handelsschranken“ gibt, dass nicht alles käuflich ist, dass eine Privatrechtsordnung noch nicht vollständig verwirklicht ist.

„Protektion bedeutet Schutz von Entfaltungsspielräumen vor den zerstörerischen Kräften des Wettbewerbs, um so der Ökonomisierung der Lebensverhältnisse Grenzen zu setzen. Dass dieser Schutz nicht etwa einer exotischen Forderung entspricht, zeigt sich etwa daran, dass der Sinn von Freihandelsabkommen darin besteht, bestehende Schutzniveaus zu senken oder den Schutz ganz abzuschaffen. Die Freihandelsverhandlungen belegen die Existenz des Schutzes vor marktlichen Übergriffen und Vereinnahmungen. Protektionismus steht dem Markttextremismus gerade entgegen und bedeutet Mäßigung. Global koordiniert hat der Schutz darum zu sein, damit die politische Regulierung wieder eine Chance hat. Die Alternative ist, dass die Politik sich weiterhin „un-

ter den Bedingungen“ des globalen Standortwettbewerbs vollzieht, also „marktkonform“ zu sein hat.“

Thielemann, U.: Markt als Prinzip, als Instrument oder als besonderes Interaktionsfeld? Die Idee der Einbettung und Begrenzung des Wettbewerbs, in: Ötsch, W. (Hrsg.) Markt! Welcher Markt?, Marburg 2015, S. 361-396.

www.mem-wirtschaftsethik.de/fileadmin/user_upload/mem-denkfabrik/2015/MarktAlsInstrument_MeM.pdf

„Demokratisierung heute müsste heißen, Institutionen aufzubauen, mit denen Märkte wieder unter soziale Kontrolle gebracht werden können: Märkte für Arbeit, die Platz lassen für soziales Leben, Märkte für Güter, die die Natur nicht zerstören, Märkte für Kredit, die nicht zur massenhaften Produktion uneinlösbarer Versprechen verführen.“ (Streeck 2013a, 25)

„Wie kann die Globalisierung so zu- oder auch, *horribile dictu*, zurückgeschnitten werden, dass sie mit demokratisch-egalitärer Politik vereinbar ist?“ Streeck (2013b, 89f.)

Die Entfaltung der Marktlogik hat eine unabweisbare Legitimität (Wohlstand, Marktfreiheit). Doch soll die Marktlogik weder überall noch mit vollster Intensität herrschen.

Jean Fourastié zu Prognosen: “Die Zukunft wird so aussehen, wie *wir* sie gestalten”.

